23046
Ausgabe 3/12

forum erwachsenenbildung

profiliert – kompetent – evangelisch

Macht, Gewalt und Bildung

Ruth Poser
Eine Frage der Lesart – Gewalt in biblischen Texten

Gertrud Wolf
„Eine einzige Stunde frei sein ..."
Das Trauma als Thema für die Erwachsenenbildung

Elisabeth Helming
„Denn sie wissen, was sie tun ...?!" Ergebnisse aus dem DJI-Projekt „Sexuelle Gewalt gegen Mädchen und Jungen in Institutionen"

Christoph Liel
Arbeit mit Partnerschaftsgewalttätern zur Prävention von erneuter Gewalt

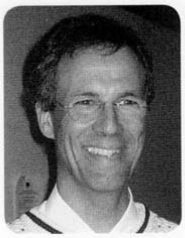
Christoph Butterwegge
Rechtspopulismus in der Mitte der Gesellschaft?

DEAE Deutsche Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung e.V.

wbv

Gernot Haupt

Europäische Roma-Strategien



DDr. Gernot Haupt, MAS, Lehrer und Universitätslektor, Mitglied des European Academic Network on Romani Studies, seit vielen Jahren in einem Roma-Projekt in Rumänien aktiv.
gernot.haupt@ifsoz.org

Nun sind sie also veröffentlicht, die Strategien der Mitgliedstaaten der EU zur Frage der sogenannten Roma-Integration oder Roma-Inklusion. Beide Begriffe werden in den Dokumenten der EU fast synonym verwendet, und schon darin zeigt sich die unklare Konzeption im Zugang zur Fragestellung, die sich als Grundübel durch die verschiedenen staatlichen Strategien zieht.

Integration oder Inklusion?

Während Integration auf die (Wieder-)Eingliederung der Minderheit in die kulturellen und gesellschaftlichen Strukturen der Dominanzgesellschaft abzielt, richtet sich die Forderung nach Inklusion zuerst einmal an die Mehrheit und verlangt von ihr eine Veränderung, die eine volle Teilhabe von allen Menschen an den verschiedenen Funktionssystemen der Gesellschaft unter Wahrung ihrer Individualität und Verschiedenheit garantiert. Es geht also einfach gesagt um die Alternative: „Ihr Roma müsst euch ändern, damit ihr zu uns passt!" Oder: „Wir aus der Mehrheitsgesellschaft müssen uns ändern, damit wir uns gemeinsam weiterentwickeln können!" Nur in ganz wenigen nationalen Strategien liegt dabei der Schwerpunkt auf der vorrangigen Aufgabe der Dominanzgesellschaft, wenn es z. B. im polnischen Text heißt: „Einstellungen gegenüber Roma wie Abneigung und Zurückweisung waren und sind immer noch ein Grund für die Roma, der Nicht-Roma-Welt gegenüber ebenfalls abweisend und zurückhaltend zu sein." Es wäre deshalb sehr wünschenswert, wenn sich durch die internationale Diskussion um diese nationalen Strategien langsam die Erkenntnis durchsetzte, dass nach jahrhundertelanger Diskriminierung und Unterdrückung die erste Aufgabe darin besteht, die antiziganistischen Einstellungen der Dominanzgesellschaft zu verändern, um einen förderlichen Entwicklungsprozess in Gang zu setzen.

Nationale Erfassung der Probleme und internationale Vergleichsmöglichkeit

Einen Vorteil hat die Aufforderung der EU-Kommission an die Mitgliedstaaten aber zweifellos gehabt: Die verantwortlichen politischen Institutionen mussten sich wenigstens einmal mit den Roma in ihren Ländern beschäftigen. Dass dabei ganz unterschiedliche Ergebnisse herauskamen, zeigt das Beispiel Deutschland: „In Deutschland leben nach groben Schätzungen etwa 70.000 deutsche Sinti und Roma, die sich selbst als gut in die Gesellschaft integriert ansehen. Eine besondere Roma-Strategie ist hier nicht erforderlich. Und auch für diejenigen ausländischen Roma, die im Wege der Zuwanderung oder als Flüchtlinge nach Deutschland kommen und ein Recht zum dauernden Aufenthalt haben, ist eine nationale Strategie nicht erforderlich. Denn diese Personen haben Zugang zu denselben Integrationsprogrammen wie andere Ausländergruppen. (...) Eine exklusive und auf die wirtschaftlichen und sozialen Probleme abstellende Strategie könnte einer Marginalisierung oder Ausgrenzung der Sinti und Roma Vorschub leisten." (Bericht der Bundesrepublik Deutschland an die Europäische Kommission: EU-Rahmen für nationale Strategien zur Integration der Roma bis 2020, S. 29) Man muss also Roma vor einer Förderung beschützen, damit diese nicht von der Bevölkerung ausgegrenzt werden? Solange die Kluft zwischen Roma und der Mehrheitsbevölkerung, die durch jahrhundertelange Diskriminierung und rassistische Verfolgung mit verursacht wurde, nicht geschlossen ist, bleibt die noble Nichterfassung ethnischer Minderheiten bloß eine zynische Ausrede dafür, positive Diskriminierung, „affirmative action", unterlassen zu können.

Es gibt aber auch andere Strategiepapiere, etwa das rumänische. Hier werden auf 1.000 Euro genau die Ausgaben bis 2020 angegeben und eine Organisationsstruktur der Umsetzung auf nationaler, regionaler und kommunaler Ebene vorgegeben, die pro Gemeinde sogar die Schaffung einer eigenen Initiativgruppe sowie einer eigenen Arbeitsgruppe vorsieht und auch eigene Evaluierungsparameter aufstellt, nach denen die Erfolge der Strategie bemessen werden können und sollen.

Fiktionale Texte

Vieles von dem, was in diesen Strategiepapieren steht, wird natürlich reine Theorie bleiben, und man tut gut daran, Methoden aus der Interpretation fiktionaler Literatur auf diese Texte anzuwenden, um die eigentlichen Aussagen und Absichten besser herauslesen zu können. Vieles wird auch an der Umsetzung scheitern, wenn z. B. das Programm „zweite Chance" zur Alphabetisierung und zum Nachholen von Grundschulabschlüssen von erwachsenen Roma aus dem rumänischen Strategiepapier in einem Dorf einfach deshalb nicht zustande kommt, weil die Schuldirektorin keinen Klassenraum dafür findet, wie ich es persönlich erlebt habe.

Aber ein Vergleich der einzelnen Ideen und Vorschläge kann durchaus bereichernd sein. Wenn z. B. im polnischen Papier statt der in anderen Strategiepapieren üblichen Forcierung von Impfkampagnen die Einbindung der Roma-Viertel in die lokale Müllabfuhr als Maßnahme der Gesundheitsförderung genannt wird, zeigt dies nicht nur ein gutes Verständnis über die Vernetzung der Problemlagen zwischen Infrastrukturmaßnahmen und Gesundheit, es zeigt

auch, dass hier Erfahrungen aus der praktischen Sozialarbeit in den Text eingeflossen sind.

Verantwortung für Berichte und für Veränderung

Und dies scheint für mich überhaupt der entscheidende Fortschritt zu sein, der durch diese nationalen Strategiepapiere bewirkt wurde, ob dies nun im Sinne der Erfinder in der EU war oder nicht: Offensichtlich wurde durch die Vorgabe, einen solchen Bericht nach Brüssel verfassen zu müssen, ein Diskussionsprozess mit nationalen ExpertInnen und auch mit VertreterInnen von Roma-Organisationen in Gang gesetzt, der längerfristig nur von Vorteil sein kann. Allein die Tatsache, dass es in Österreich und in Deutschland aus Unzufriedenheit mit dem offiziellen Bericht einen Zusatzbericht einzelner Organisationen und VertreterInnen von Roma an die EU-Kommission gegeben hat, zeigt, dass der Entstehungsprozess der Strategiepapiere zu einer intensiven Auseinandersetzung geführt hat und dass es zu einem neuen Impuls der Selbstartikulation der Roma gekommen ist, von dem nicht nur die große Volksgruppe der Roma, sondern auch die europäische Gesellschaft insgesamt profitieren wird.

Leser werben Leser

Empfehlen Sie Ihre Fachzeitschrift weiter!

Sie nutzen die **forum erwachsenenbildung** für Ihre Arbeit?
Sie kennen jemanden, der sich auch für die Evangelische Erwachsenenbildung interessiert?
Dann empfehlen Sie die **forum erwachsenenbildung** weiter.

Unser Dankeschön an Sie für Ihre Weiterempfehlung: Wählen Sie aus zwischen der Wetterstation, der Tischleuchte mit Touchdimmer oder dem wbv-Büchergutschein im Wert von 20,– €.

Wetterstation*

Tischleuchte mit Touchdimmer

wbv Büchergutschein
im Wert von 20,– €

DEAE (Hg.)
forum erwachsenenbildung
profiliert - kompetent - evangelisch
4 Ausgaben pro Jahr
Jahresabo 25,– € (D)
Vorzugsabo für Studierende 20,– € (D)
(nur gegen Bescheinigung)
zzgl. Versandkosten
Best.-Nr. feb

* Das Angebot gilt nur solange der Vorrat reicht. Sie erhalten dann eine gleichwertige Ersatzlieferung.

wbv-journals.de/forum-eb

W. Bertelsmann Verlag
Bestellung per Telefon **0521 91101-11** per E-Mail **service@wbv.de**

wbv

Gernot Haupt: Europäische Roma-Strategien, in:
forum erwachsenenbildung, 45 Jahrgang, Heft 3/2012, S. 41-42